

Framing & Politics

Lukas Grangl

„Framing“ (dt. „Einrahmung“) bezeichnet ein in Psychologie, Kommunikations- und Politikwissenschaften verwendetes Konzept. „Frames“ (dt. „Deutungsrahmen“) sind „socially shared organizing principles that meaningfully structure the social world“ (Reese 2007). Sie sind Teil einer gemeinsam geteilten Kultur und beeinflussen wie Meinungsträger Informationen selektieren und interpretieren, aber auch aufbereiten und kommunizieren. Frames sind Teil eines Kommunikationsprozesses und üben Einfluss auf die kognitiv-mentalen Strukturen der Zuhörer-, Zuseher- und Leserschaft aus. Die in einer Gesellschaft vorfindbaren Framing-Muster sind zeitlichem Wandel ausgesetzt, sie verändern sich in Rahmen eines dynamischen Prozesses.

Ihre Wirkung thematisiert die grundlegende Definition nach Entman (1993, 52):

„To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating context, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described.“

Dies kann am Beispiel der moralischen Debatte um das Thema Migration verdeutlicht werden. Einerseits kann – und, verfolgt man die Tagespolitik, wird – selbiger Grundtatbestand (Veränderung der Bevölkerungsstruktur) als „Bereicherung kultureller Vielfalt“ (ein positiv-kulturelles Mehr) andererseits als „Invasion Fremder“ (is eines gewaltsamen Eindringens) interpretiert werden. Jede der beiden Perspektiven fußt auf vollkommen unterschiedlichen Grundannahmen, Problemdefinitionen, moralischen Bewertungen und zieht andere Lösungsvorschläge nach sich (pointiert: „Festung Europa“ vs „open borders“). Entscheidend für die Konstituierung eines Frames sind die Begriffskonnotationen, die jeweils eine eigene „Story“ erzählen.

Ein zweites Beispiel stellen die Don't-Smoke-Kampagnen diverser Regierungen in den verschiedensten Ländern dar. Erklärtes Policy-Ziel ist es dabei die Zahl der Rauchenden zu verringern, was beispielsweise die im Gesundheitssystem anfallenden Kosten reduzieren soll. Dabei kommen unterschiedliche Mittel (u.a. spezifische Abgabenerhöhungen) zum Einsatz. Ein kaum zu übersehendes Mittel sind dabei sog. „Schockbilder“ auf Zigarettenpackungen. Sie verdeutlichen den gezielten Einsatz von Frames. Wer raucht, nimmt diese Darstellungen wahr, wenn auch unter Umständen unbewusst. Sie „rahmen“ gewissermaßen den Vorgang des Rauchens. Dieser Frame erzählt eine simple Story: Wer raucht setzt sich der Gefahr aus, schreckliche Qualen – wie jene auf den Bildern –, erleiden zu müssen. Daher: Wer nicht leiden will, raucht nicht! Alle oben vorgestellten Elemente liegen vor: Problemdefinition, Kausalmechanismus (Rauchen – Erkrankungen/Tod), Moralische Bewertung (Rauchen schlecht für sich selbst und Umwelt) sowie Handlungsempfehlung (Finger weg!).

Wo finden sich Frames? Wer nutzt diese?

Frames sind fester Bestandteil jener Techniken, mittels derer in der „politischen Arena“ Deutungshoheit erlangt werden soll. Es handelt sich dabei gewissermaßen um das Ziel eine Dominanzposition in den mentalen Strukturen der Adressaten zu erringen. Diese sind daher Teil der Strategien politischer Akteure (Parteien, NGOs, etc.). Wichtiger Teil dieser Arena sind die Medien. Über sie versuchen politische Akteure ihre Frames zu „installieren“ (vgl. Hänggli/Kriesi 2010). Typischerweise wird dies im Rahmen sozial- und kommunikationswissenschaftlicher Forschungsarbeiten so untersucht, dass PR-Frames mit den medial verwendeten verglichen werden.

Frames sind auch ein wichtiger Bestandteil jeder sozialen Bewegung, da sie Problemdiagnose, Lösungen und Strategien beinhalten bzw. induzieren. Gelingt es einer sozialen Bewegung (Umweltbewegung, Frauenbewegung...) einen festen Frame zu etablieren, steigert dies die Chancen auf erfolgreiche Mobilisierung von Unterstützungsressourcen, etwa Aktivistinnen und Aktivisten oder Finanzmitteln (vgl. Raschke 1987).

Welche Rolle nehmen mediale Akteure ein?

Im Rahmen eines „political framings“ bilden klassische Medien – aufgrund ihrer Etabliertheit und recht hohen Reichweite –, den (Haupt)Schauplatz, den politische Akteure zu bespielen beabsichtigen. Dabei bringen die „Zugangswächter“ zu diesem Schauplatz, die Journalistinnen und Journalisten ihre je eigenen Frames mit ein, die mit jenen der politischen Akteure in Wechselwirkung treten. Frames dienen Journalisten beispielsweise dazu Informationen rascher zu verarbeiten und einzuordnen, haben also eine kontingenz- und komplexitätsreduzierende Wirkung (vgl. Tuchman 1976). Dabei ist unbedingt zu berücksichtigen, dass es sich hierbei um verschiedene Framesets handelt, die dazu führen, dass politische Informationen unter Umständen sehr unterschiedlich interpretiert werden. Es ist daher zu erwarten, dass die Message, etwa einer Partei, durch bestimmte Medien tendenziell verstärkt wird, während andere Medien die Aussage kritisieren oder konterkarieren. Dies hat ein plurales Spannungsfeld aus Frames zur Folge, die auf den jeweiligen Adressaten einwirken. Es stellt sich dann vor allem die Frage, welchem Teil dieses Spannungsfeld der Adressat ausgesetzt ist, und wie er die Informationen anhand seiner eigenen Frames (Teil seiner mentalen Struktur) rezipiert (vgl. Matthes 2012). Für eine sozialwissenschaftliche Untersuchung bedeutet dies eine Fülle an zu berücksichtigenden Variablen.

Demokratiethoretische Herausforderungen

Dabei ist durch die politischen Akteure stets die Eigenlogik der medialen Akteure zu berücksichtigen. Dies kann durchaus zu demokratiethoretisch herausfordernden Lagen führen. Der Grund liegt darin, dass politische Kommunikation primär über mediale Akteure abläuft. Diese „filtern“ einlangenden Input tendenziell (also mit Ausnahmen!) entlang des Konzeptes des „Nachrichtenwertes“. Ein hoher Nachrichtenwert sorgt grundsätzlich für höhere Nachfrage, was wiederum die Einnahmen, Reputation oder Bekanntheit steigert (Eigeninteresse). Einen hohen Nachrichtenwert besitzen dabei vorrangig jene Nachrichten, die konfliktgeladen, eine starke Personalisierung sowie generell „viel Drama“ aufweisen. Die demokratiethoretische Gefahr ist dabei, dass dadurch wichtige, für das Funktionieren einer Demokratie substanzielle Frames im Vergleich zu „dramatischer News“ (Triviales, Teilprobleme, etc.) unterbelichtet werden. Das Wissen und Wahrnehmen wichtiger Grundprobleme ist aber Voraussetzung für eine qualifizierte Entscheidung der Wählerinnen und Wähler.

Literaturangaben

Entman, Robert (1993): Framing: Toward clarification of a fractured paradigm, in: *Journal of Communication* 43, 51–58.

Hänggli, Regula/ Kriesi, Hanspeter (2010): Political Framing strategies and their impact on media framing in a Swiss direct-democratic campaign, in: *Political Communication* 27, 141–157.

Matthes, Jörg (2012): Framing Politics: An Integrative Approach, in: *American Behavioral Scientist* 56, 247–259.

Raschke, Joachim (1987): Zum Begriff der sozialen Bewegung, in Roth, Roland/ Rucht, Dieter (Hrsg.): *Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt/New York: Campus Verlag: 19-29.

Reese, Stephen (2007): The framing project: A bridging model for media research revisited, in: *Journal of Communication* 57, 148–154.

Tuchman, Gaye (1976): Telling stories, in *Journal of Communication* 26, 93–97.